Die altfranzösisc... übersetzung der Consolatio philosophiae ...

Franz Friedrich Nagel


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget

DIE ALTFRANZÖSISCHE ÜBERSETZUNG DER CONSOLATIO PHILOSOPHIAE DES BOËTHIUS VON RENAUT VON LOUHANS.

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

FRANZ NAGEL

AUS MAGDEBURG.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1890.



Abgedruckt aus Gröber's „Zeitschrift für Romanische Philologie“,
Band XV, S. 1 ff.

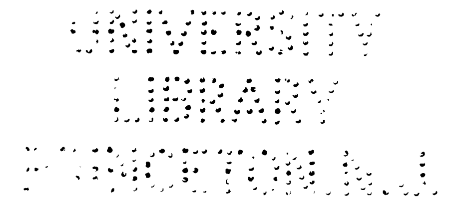
MEINEM FREUNDE

JOSEPH BEDIER,

O. PROF. AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG I. SCHWEIZ,

ZUR ERINNERUNG

AN DEN SOMMER 1888 IN HALLE A.S.



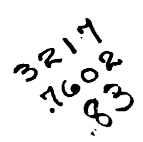
Nachfolgende Arbeit stützt sich auf eine der Bibliothek des königl. Domgymnasiums zu Magdeburg gehörige Handschrift des Roman de Fortune et de Felicité von Renaut von Louhans [siehe den Anhang], welche wahrscheinlich noch im 14. Jahrh. geschrieben ist, dem Original also zeitlich noch ziemlich nahe steht, aber nichtsdestoweniger dasselbe in einer höchst verderbten Form wiedergiebt, was sich zum Teil daraus erklärt, dafs sie wenigstens in gröfseren Partieen sicher nach Diktat geschrieben ist. Aufserdem ist sie unvollständig, indem am Schlusse ein grösseres Stück, in der Mitte ein Blatt, etwa 60 Verse enthaltend, und an vielen, durch das ganze Werk verstreuten Stellen einzelne Verse fehlen. Indessen ist der wichtigste Teil des Schlusses von L. Delisle, Inventaire général et méthodique des manuscrits français de la Bibl. nat., t. II p. 331 ff. mitgeteilt worden.

In dieser Schlufsstelle wird der Leser angewiesen, wenn er den Namen des Verfassers wissen wolle, die grofsen Buchstaben des ersten Prologes zusammenzusetzen: sie ergeben den Namen FRERE RENAVT DE LOUENS. Louens (heute Louhans im Dép. Saône-et-Loire) nennt er seine Vaterstadt (ville). A. van Hasselt, Essai sur l'histoire de la poésie française en Belgique 1837, p. 96 ss. und im Anschlufs an ihn A. Dinaux, Les trouvères braba çons 1863, p. 620 ss. deuten Lovens als Louvain (Löwen). Sie stützen sich dabei auf die Verse des Prologes:

> En François n'est pas proprement,
> Nul n'en doit avoir desplaisance,
> Pour ce que au commencement
> Je ne fuy pas nourriz en France.

Sie fassen France im modernen Sinne. Nach Louhans weist dagegen sowohl die Nähe des ebenfalls erwähnten Poligny, als auch vor allem der Dialekt, der zweifelsohne dem Burgundischen angehört. Unter „France" ist demnach nicht Frankreich, sondern das heutige Ile-de-France zu verstehen, gerade wie unter „François" doch nur die Sprache von Paris und dem angrenzenden Gebiete zu verstehen ist. — Weiterhin giebt er an, er habe sein Werk am 31. März 1336 vollendet und zwar zu Poloignié (sonst auch Po-

1





loigney, Poloigny geschrieben, heute Poligny im Dép. Jura), aus welchem Orte er sich wenig entfernt habe. Etwas weiteres erfahren wir aus dem schon erwähnten Prologe, wo er sagt, das Schicksal, die Mutter des Schmerzes und der Betrübnis, habe ihn schon in seiner Jugend — die Magdeb. Hs. hat hier vieillece — auf das Studium des Boëthius hingewiesen, ein Grund mehr aber, warum er nun den Roman zu schreiben beginne, sei eine Dame, welche über ihr widriges Geschick zu trösten er sich berufen fühle.

Nachdem er darauf auf die bündige, aber darum schwer verständliche Redeweise des Boëthius hingewiesen hat, fährt er fort:

> Et nonpourtant je n'ai pas dit
> Chose qu'au livre soit contraire,
> Mais ay bien regardé l'escript,
> Du quel l'on puet mout de bien traire,
> Que uns Frere Prescheeur fist,
> Qui le livre mout bien declaire;
> Car du frere porte l'abit:
> De luy ay fait mon exemplaire.

Renaut hat also aufser dem Werke des Boëthius, welches hier unter „livre" gemeint ist, noch einen „escript" benutzt, welcher augenscheinlich eine französische Übersetzung bezw. Erläuterung der Consolatio philosophiae enthielt, und dessen Verfasser, gleich wie er selbst, dem Dominikanerorden angehörte. Unter den von Delisle a. a. O. p. 317—346 aufgeführten Übersetzungen der Consolatio philosophiae können hier nur zwei in Betracht kommen, nämlich die in § II genannte, welche in den Handschriften dem Jean de Meung zugeschrieben wird, und die in § III genannte, von welcher die Bibl. nat. nur eine Handschrift (ms. français 1096) besitzt und welche mit der vorigen in so engem Zusammenhange steht, dafs, wie die Anmerkung p. 323 erwähnt, Herr Meyer kein Bedenken trägt, dieselbe für ein vulgäres Plagiat von der obigen zu erklären. Den ersteren Text habe ich in einem Drucke (D) aus dem Jahre 1507 benutzen können, welcher folgendermafsen schliefst: „Cy finist le souverain livre intitule Boece de consolation selon la translation de treshonnorable orateur maistre Jehan de meun Nouvellement imprime a paris par Michel le noir libraire demourant en la grant rue saint Jacques a lenseigne de la rose blanche couronnee. Lan mil cinq cens et sept." Der Text des ms. français 1096 ist mit M bezeichnet worden. Die in Magdeburg befindliche Handschrift des Renautschen Gedichts (R) habe ich daselbst, dank der Freundlichkeit des dortigen Bibliothekars Herrn Dr. H. Dittmar, längere Zeit benutzen und abschreiben können. Für den lateinischen Text habe ich mich an die Ausgabe von Rud. Peiper, Leipzig 1871 gehalten.

Da M und D ihrem Originale entsprechend mit Poesie und Prosa abwechseln, R aber durchgehends sich der poetischen Form bedient, so sind für die nachstehende Vergleichung ausschliefslich poetische Stücke herangezogen worden und zwar: sämtliche des

ersten Buches, die drei ersten des zweiten und das letzte des fünften. Dabei ist für den Eingang der drei französischen Texte die weitaus bessere Lesung von Delisle a. a. O. vorgezogen und nur M zitiert worden, wo M und D einen bis auf unbedeutende Abweichungen übereinstimmenden Text zeigen; Zitate dieser Art sind durch ein vorgesetztes M (D) kenntlich gemacht. Wo dagegen irgend einer der Texte eine durchaus nicht vergleichbare Lesung zeigt, ist derselbe ganz unberücksichtigt geblieben.

Um die Prüfung des weiter unten zusammengestellten Materials zu erleichtern, stelle ich die daraus abgeleiteten Resultate voran; wobei ich noch bemerke, dafs die zur Orientierung beigefügten Ziffern Buch, Kapitel und Vers des lateinischen Originals bezeichnen.

1. Da R etwa 11 Mal mit M und D zugleich, in 13 Fällen aber mit M gegen D übereinstimmt, so ist ein enger Zusammenhang zwischen R und M unverkennbar. Die Annahme, R könne von M benutzt worden sein, ist von vornherein von der Hand zu weisen, da in diesem Falle die von Renaut selbständig hineingearbeiteten moralischen Excurse, die fast die Hälfte seines ganzen Werkes ausmachen, sicher irgend welche Spuren in M zurückgelassen haben würden: M dagegen schliefst sich streng an das lateinische Original an und zeigt, soweit sich dies aus den untersuchten Stücken erkennen läfst, nichts, was auf die Benutzung einer anderen Quelle überhaupt schliefsen liefse. Wenn R zweimal (I, III,3; I, VI,7) D etwas näher steht als M, so scheint mir das nur darauf hinzudeuten, dafs R nicht direkt den Text von M, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen M-Text benutzt hat, der schon einige der Veränderungen erlitten hat, durch welche schliefslich der Text von D entstanden ist. Dafs R auch wirklich den lateinischen Text benutzt hat, zeigt sich, aufser an zahlreichen unabhängig von M übersetzten Stellen, noch an zwei Stellen (I, I,9; I, I,12), die R allein wiedergegeben hat.

2. Da M mit Ausnahme einer einzigen Stelle (II, III,1) das lateinische Original besser und konsequenter wiedergiebt, als D, welches an allen möglichen Schwächen und Mängeln leidet, so glaube ich, dafs das Plagiat auf Seiten von D zu suchen ist; ich denke mir dasselbe durch mehrfache Umarbeitung, vielleicht noch unter Benutzung irgend einer anderen Übersetzung, aus M entstanden. Seine aufserordentliche Verbreitung (es ist allein in 17 Handschriften erhalten) verdankt D wohl dem Dedikationsschreiben Jean de Meung's an Philipp den Schönen, welches absichtlich oder irrtümlich hinzugesetzt wurde. Dieses auffallende Verhältnis von 17 Handschriften gegen eine einzige mag wohl auch Herrn Meyer zu seinem oben angeführten Urteil veranlafst haben. Ist die in M erhaltene Übersetzung mit dem von Renaut erwähnten escript identisch — welcher Annahme nichts im Wege steht — so erfahren wir damit zugleich, dafs sie das Werk eines Dominikaners ist. Vielleicht dürfen wir noch weiter gehen und ihn für einen Landsmann

Renaut's, für einen Burgunder halten, wenn es erlaubt ist, auf einen Dialektreim, der sich in den wenigen von mir benutzten Stücken findet, eine Vermutung zu gründen. Es ist dies: *veaus* : *nouveaus* (*veaus* = *tu veux*), den ich als *ves* : *nouves* auffasse; *vel* (*veut*) ist von Paul Meyer, Rom. VI 1 ff. aus dem burgundischen ms. addit. 15606 belegt worden (s. weiter unten unter *ue*).

Ich lasse nunmehr das Belegmaterial folgen.

I, 1,1 *Carmina qui quondam studio florente peregi . . .*
M (D) Je qui sueil diter et escrire
Les livres de haulte matire . . .
R Je souloye jadix penser,
Dittier, enseignier et escrire
Les livres qui sont a priser
Et qui sont de haulte matire.

I, 1,9 *Venit enim properata malis inopina senectus . . .*
M De vieillece qui s'est hastee,
Quar douleur l'a tost amenee.
R Ma vieillece est moult hastee,
. . . .
Angoisse, douleur et mescheance
La vieillece m'ont avancee.

das „inopina" hat nur R ausgedrückt:
R Elle m'a surpris en m'enfance.

I, 1,11 *Intempestivi funduntur vertice cani*
M Je suis ja fronciéz et chenuz
Ainçois que le temps soit venus.
D Foibles, escharnéz et chanuz.
R Et les cheveux sont tous chenus
. . . .
Devant que le temps soit venus.

I, 1,12 *Et tremit effeto corpore laxa cutis.*
nur R Ma pel tendant et saoulee,
Quant j'estoie aise tenus,
Est maintenant vuide et ridee.

I, 1,13 *Mors hominum felix . . .*
M (D) L'en devroit moult priser la mort . . .
R L'en devroit moult la mort prisier . . .

I, II,1 *Heu quam praecipite mersa profundo*
Mens hebet et propria luce relicta
Tendit in aeternas ire tenebras.
M (D) He raison d'omme et lumiere,
Com tu dechiez en grant maniere
Et deviens trouble et obscure . . .
R Helas, com raison et lumiere
D'omme dechiet en grant maniere
Et devient trouble et obscure . . .

I, II, 10 *Et quaecumque vagos stella recursus*
Exercet varios flexa per orbes . . .

M (D) Les estoilles et les plannetes,
Leur cerne, leur cours et leur mettes.

R Cours d'estoilles et de planettes
. . . .
. . . ne cours ne mettes.

I, II, 18 *Quid veris placidas temperet horas,*
Ut terram roseis floribus ornet?
Quis dedit ut pleno fertilis anno
Autumnus gravidis influat uvis?

M Qui le printemps fait atremper
Et les fleurs de la terre engendrer,
Et qui fait auton plantureus,
Quant li raisin sont bien vineus . . .

D Qu'en prin temps sont les prunes voires,
En autompne raisins et poires.

I, II, 26 *Declivemque gerens pondere vultum*
Cogitur, heu, stolidam cernere terram.

M (D) Mais est enclinéz vers la terre.

R A tost encliné vers la terre.

I, III ist von M und D ziemlich verschieden wiedergegeben worden. D hat einige Verse mehr als M, die jedoch nur eine schlechte Wiederholung des schon Gesagten enthalten.

I, III, 1 *Tunc me discussa liquerunt nocte tenebrae*
Luminibusque prior rediit vigor.

M Adonq m'est ma clarté rendue
Et reprist force ma veue.

D Donc me revint ma veue . . .

R Adonc m'est ma clarté rendue,
Et mon senz retourne a point.

I, III, 3 *Ut, cum praecipiti glomerantur nobila coro .*

M Si com les nues par mol vent
Vont les estoilles escondent . . .

D Si com le moul vent meut la nue . . .

R Car quant vent mol porte la nue . . .

I, IV wird von M und D ganz verschieden wiedergegeben, aber während M eine ganz vorzügliche Übersetzung bietet, drückt D den Gedanken ganz verschwommen und unvollständig aus.

I, IV, 5 *Non illum rabies minaeque ponti*
Versum funditus excitantis aestum
Nec ruptis quotiens vagus caminis
Torquet fumificos Vesevus ignes
Aut celsas soliti ferire turres
Ardentis via fulminis movebit.

M Cils ne doubteroit la tempeste
De mer ne nulle autre moleste

De feu ne de fouldre emprise
Qui les tours abast et debrise.

D A si grant seurté vivroit
Que il ne doubteroit tempeste
Ne fouldre ardant n'autre moleste
De eaue ne de feu n'autre contraire.

R En pascience porteroit
Toute villenie et moleste,
Ja ne le desconforteroit
Ne feu ne fouldre ne tempeste.

I, IV, 15 *At quisquis trepidus pavet vel optat . . .*
M Mais cilz que convoitise abat
Ou paour . . .
D Cil qui convoicte en doubtance . . .
R Mais cil qui convoitise abat . . .

I, v ist von M und D wiederum ganz verschieden wiedergegeben worden. D hat Zwölfsilbler, M wie sonst Achtsilbler. D übersetzt wiederum unvollständig, ungenau, zum Teil sogar falsch.

I, v, 1 *O stelliferi conditor orbis*
Qui perpetuo nixus solio
Rapido caelum turbine versus . . .

M O crerres du firmament
Qui te siez sans tout mouvement,
Le ciel tournes par isneauz cernes . . .

R O createur du firmament
Et de toute chose creable
Qui te siez sur ton (cfr. M) mouvement
En ton hault siege pardurable,
Le ciel tournes isnellement . . .

I, v, *etwa nach Vers 27, keine genau entsprechende Stelle.*
M He, sires, change ta maniere:
Que fortune soit mise arriere
Qui si malement touz demaine.

R He, sire, change ta maniere
Et reprens le gouvernement:
Que fortune soit mise arriere
Qui nous mainne si malement.

I, v, 46 *Rapidos rector comprime fluctus*
Et quo caelum regis immensum
Firma stabiles foedere terras.

M Si que [cf. R] pour toi ne nous deprise,
Mais nous gouverne a la guise
Et a la loi du firmament
Que puissiens vivre establement.

[*Si* ist am Rande hinzugefügt].

R Sire, pour toi ne nous deprise,
Mais nous fai vivre establement,
Et nous gouverne a la guise
Et a la foy [cf. M] du firmament.

I, VI, 1 *Cum Phoebi radiis grave*
Cancri sidus inaestuat . . .
M (D) Quant li solaus s'en mont ou cancre
Qui art tout de chault et destrampe . . .
R Car quant le soleil est ou cancre,
Ou plus hault point qu'el peult monter,
Qui art tout de chault et destrempe . . .

I, VI, 7 *Numquam purpureum nemus*
Lecturus violas petas,
Cum saevis Aquilonibus
Stridens campus inhorruit . . .
M Qui violetes au bois quiert,
Quant la bise en gelant les fert . . .
D Qui violette quiert ou boys
Quant la bise apporte les noys . . .
R Qui la violette d'esté
Quiert en yver parmi le boys,
Quant la bise a fort venté,
Et le vent en mainne le noiz . . .

I, VI, 13 *Uvis si libeat frui . . .*
M (D) Se tu le bon vin boire veaus . . .
R Cil qui veult boire le bon vin . . .

In I, VII stimmen M und D nur in den ersten 4 Versen überein.

I, VII, 31 *Haec ubi regnant . . .*
M En qui ces quatre ont seignoirie . . .
D Car la ou tes affections
Regnent et font leur mansions . . .
R Quant ces quatre ont la puissance
Sur homme et la seignorie . . .

II, 1 ist von M und D ganz verschieden wiedergegeben; indessen ist der Zusammenhang zwischen beiden nicht ganz verwischt. M übersetzt genau, D frei und unklar.

II, 1, 3 *Dudum tremendos saeva proterit reges*
Humilemque victi sublevat fallax vultum.
Non illa miseros audit aut curat fletus . . .
M Les rois abat, povres met haut,
Et de lour plourer ne lui chaut.
D Et bas viennent qui irent hault,
Ne de leur pleur ne lui chault.
R Riches abat, povres met hault,
De roys, de contes ne lui chault
Ne de leur plorer ne fait force.

In II, II gehen M und D wieder vollkommen, mit Ausnahme weniger Verse, auseinander; wie sonst hat M die bessere Übersetzung.

II, II, I *Si quantas rapidis flatibus incitus*
Pontus versat harenas
Aut quot stelliferis edita noctibus
Caelo sidera fulgent,
Tantas fundat opes nec retrahat manum
Pleno copia cornu,
Humanum miseras haud ideo genus
Cesset flere querellas.

M De [cf. R] tant con la mer a d' arainnes
Et le ciel d'estoilles serainnes,
Tant reçoivent hommes d'avoir
Et aient tout leur estovoir,
Ja pour ce ne lairont a plaindre . . .

D De tant qu'en la mer a d'arenes
Et desolectes et seraines
Ou estoilles ou firmament,
Tant administre largement
Fortune aux hommes convoiteux
Or et argent, dons precieux,
Ja pour ce mains ne se plaindront.

R Se tant com la mer a d'arainnez
Et le ciel d'estoilles serainnez,
Tant avoit homs or et avoir
Et tout ce qu'il pourroit avoir,
Ja pour ce ne se leroit a plaindre . . .

II, II, 15 *Quae jam praecipitem frena cupidinem*
Certo fine retentent,
Largus cum potius muneribus fluens
Litis ardescit habendi?
Numquam dives agit qui trepidus gemens
Sese credit egentem.

M Nulz ne puet emplir convoitise,
Car quant plus a et plus atise:
Tant ne puet avoir convoiteux
Qu'il ne se tiengne a souffreteux.

D Car tant convoiteux est plus riche,
Assez est plus avier et chiche.

R Nul ne peult suivir (cf. M) convoitise,
Car quant plus a et plus atise:
Tant ne peult avoir convoiteux
Qu'il ne se tiengne assouffreteux.

II, III ist von M und D wieder ganz verschieden wiedergegeben. Diesmal hat D stellenweise besser übersetzt:

II, III, 1 *Cum polo Phoebus roseis quadrigis*
Lucem spargere coeperit,
Pallet albentes hebetata vultus
Flammis stella prementibus.

M Quant li soulaus clerement luit,
Les estoilles cleres par nuit
Leur clarté perdent maintenant.

D Au matin quant vient le soleil
Qui est flamboiant et vermeil,
Aux estoilles toult la lumiere
Et fait palir leur blanche chiere.

R Quar quant le soleil de jour luit,
Les estoilles cleres de nuit
Ont tantost leur clarté perdue.

II, III, 17 *Constat aeterna positumque lege est,*
Ut constet genitum nihil.

M L'encienne loi a establi:
Chose de generacion
N'a point d'estable mansion.

R L'ancienne loy de nature
Deffendoit que la creature
Qui vient par generacion,
N'eust estable mencion.

V, V *Quam variis terras animalia etc. etc.*

Ich gebe hier das ganze Stück nach M und R und lasse den lateinischen Text fort.

M (D) Tantes manieres, tantes guises
Sont en terre de choses vives:
L'une sus la terre s'estant
Et de tout le corps va rampant,
L'autre a plumes, en l'air s'en vole,
L'autre a piez la terre fole;
L'une aux chans vit, l'autre ou bocage
Et l'autre se vit ou rivage;
Mais nule n'a droite stature
Fors que li homs qui par nature
A corps et chiefs dreciéz en haut.
Donques sachiéz que molt deffaut,
Se il n'entent au ciel requierre,
Se son cuer baisse vers la terre;
Quar c'est chose desordonnee,
S'en corps droit a courbe pensee.

R Les bestes selon leur nature
Sont moult de diverses figure:
L'une sus la terre se rue
Et va rampant toute estandue,
L'autre a plumes, en l'air vosle,

L'autre a piéz la terre foule;
L'une es champs vist, l'autre ou bocage
Et l'autre se tient ou rivage;
Mais nul n'a droité faiteure
Fors que ly homs qui par nature
A corps et chief drecié en hault.
Doncques sachiéz, car il fault,
Si ne tant le ciel requerre,
Se son cuer a baissé vers terre;
Car c'est chose desordonnee,
Se corps droit a courbe pensee.

Gehen wir nun zunächst zu der metrischen Form des Gedichtes über.

Das Gedicht ist durchgehends in achtsilbigen Versen geschrieben, in welchen die Elision mit aufserordentlicher Freiheit gehandhabt wird. Sie ist am häufigsten nach der vierten Silbe, ungefähr gleich häufig nach der dritten, fünften und sechsten Silbe; in den übrigen Fällen ist sie weit seltener, aber immer noch nicht ungewöhnlich. Von einzelnen Fällen sei noch angeführt, dafs auch das *e* von „*se* wenn“ elidiert wird und zwar sowohl vor *il* wie auch vor *el(le)*, und dafs in zahllosen Fällen *qu'* für *qui* vor Vokal steht, wobei jedoch nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob *i* oder *e* elidiert ist (s. Formenlehre, Pronom. relativ.). Auch *tu* vor Vokal wird häufig zu *t'* verkürzt, namentlich in *t'as*.

Nach der Wahl der strophischen Form zerfällt das Gedicht in zwei Teile, einen kleineren, der etwa $^1/_5$ des ganzen umfafst und in achtzeiligen Strophen verfafst ist und einen gröfseren, der den Rest des Werkes umfafst und paarweise gereimt ist. Den Grund dieses Wechsels giebt der Dichter selbst am Anfange des zweiten Teiles [29v] an. „Wer etwas in Verse übersetzen will“, sagt er, „kommt leichter damit zustande, wenn er einen einfacheren Reim wählt ... Denn wenn der Reim leicht ist, wird der Gedanke vollständiger und klarer wiedergegeben“. Die Reimstellung der achtzeiligen Strophe ist: abababab, wobei natürlich von einem regelmäfsigen Wechsel zwischen männlichen und weiblichen Reimen keine Rede ist. Bisweilen wird dies dadurch modifiziert, dafs der dritte und vierte a- oder b-Reim durch einen besonderen Reim c ersetzt ist, was das Schema ababcbcb oder ababacac ergiebt: *x* : *esvertir* : *x* : *venir* : *x* : *bestourner* : *x* : *atourner* 9v; *deux* : *x* : *peux* : *x* : *meust* : *x* : *veust* : *x* 27v; vielleicht gehört auch *apręs* : *pręs* : *atempręs* : *pręs* 11v hierher, obgleich Reime zwischen *apręs*, *pręs* und *pręs* auch sonst vorkommen. Die Reimordnung: *merveille* : *despueille* : *fueille* :**esveille* (Hs. *lieve*) 20r ist jedenfalls nicht metrisch, sondern grammatisch zu erklären (s. unten unter *ue*).

Die bisher besprochenen durchlaufenden Strophenformen des Huitain's und des Reimpaares werden an einigen Stellen, an denen der Dichter eine besondere Wirkung beabsichtigte, von anderen Strophen durchbrochen. Die erste dieser Stellen ist die Übersetzung

von I, II, welches die Klage der Philosophie über den bejammernswerten Zustand des Boëthius enthält. Der Dichter hat hier eine zwölfzeilige Strophe mit der Reimfolge aabaabbbabba angewendet (7^v—8^v). Die zweite Stelle enthält einen von Renaut selbständig eingefügten Exkurs über den Wankelmut der Fortune. Das Stück beginnt mit einer zwölfzeiligen Strophe von der angeführten Form, auf welche eine Schweifreimstrophe folgt (aabaab). Darauf folgt ein beinahe unverständliches Stück von dem ich die Silbenzahl nebst den Endworten angebe: 7 *aucuns* : 6 *aveaux* : 6◡ *chante* : 6 *basset* : 6◡ *avise* : 6 *passet* : 6 *trouveraz* : 6 *faulset.* Da Renaut's Gedicht in zahlreichen Handschriften erhalten ist, die mir leider nicht zugänglich waren, so wäre es thöricht, eine Vermutung über die wahre Form dieser arg verwüsteten Strophe aufzustellen; indes glaube ich doch wenigstens annehmen zu dürfen, dafs die Schlufswörter der 2., 4., 6., 8. Zeile mit einander zu binden sind. Durch Abtrennung der Deminutivendungen erhält man nun Reime, welche dem Dialekte unseres Dichters ganz angemessen sind: *aveas* : *bas* : *pas* : *fas* (= *fals*). Das Stück schliefst mit einer zwölfzeiligen Strophe aus Sechssilblern mit weiblichem Ausgang und der oben angegebenen Reimstellung (33^r—33^v).

Schliefslich hat Renaut noch 70^v—72^r ein Gedicht über den Tod eingeschoben, wie sich deren gerade im 14. Jahrh. sehr häufig finden. Es sind 16 Schweifreimstrophen in Achtsilblern, welche alle mit „la mort“ beginnen und schliefsen.[1] Auch hier findet sich einmal die schon bei Gelegenheit der achtzeiligen Strophe erwähnte Modifikation, nämlich, in unserem Falle, aabccb statt des regelmäfsigen aabaab. Der augenscheinlich wenig intelligente Schreiber (resp. Diktator) bemerkt die Absicht des Dichters erst in der siebenten Strophe; in den vorhergehenden sechs müht er sich ab, Reimpaare herzustellen, indem er dreimal durch Umstellung die Form aabbaa, ohne besondere Beachtung des Sinnes, bildet und sonst einen b-Vers ganz fortläfst oder mit dem Reim a versieht, wonach natürlich nur noch ein störender Vers übrig bleibt.

Was den Reim als solchen angeht, so ist unser Dichter, wie er in seinem Prolog auseinandersetzt, kein Freund kunstvoller Schwierigkeiten; „denn, sagt er, wer alles mit der Feile arbeiten wollte, würde sich oft um ganz zwecklose Dinge abmühen.“ Er sagt zwar mit etwas euphemistischem Ausdruck, seine Reime seien nicht durchweg „leonim“, sondern auch einigemale nur „consonant“, aber in der That sind leonime Reime bei ihm so selten, dafs sie ihm kaum als Verdienst anzurechnen sind. Wenn so die Vollkommenheiten seiner Reimkunst keinen Stoff zur Erörterung bieten, lohnt es sich schon eher, über die Unvollkommenheiten derselben ein Wort zu sagen. Ich werde mich daher darauf beschränken, einiges über das Auftreten der Assonanz in seinen Reimen beizubringen, da dies für

[1] A. van Hasselt, a. a. O., 182—183 bietet 19 Strophen.

die grammatische Untersuchung der Reime von einiger Wichtigkeit ist.

Dem Vollreime noch ziemlich nahe stehen diejenigen Reime, in denen ein stimmhafter Konsonant mit einem stimmlosen derselben Lautgruppe gebunden ist; es ist dies bei Renaut aufserordentlich häufig: *fendre* : *ventre*; *monde* : *conte*; *perte* : *perde*; *oultre* : *fouldre*; *blanche* : *change*; *corrompre* : *nombre* etc.

Fast ebenso häufig sind diejenigen Bindungen, in denen ein an den gebundenen Konsonanten anstofsendes *r* vernachlässigt ist: **Carcasse* (Hs. *cartasse*) : *averse*; *forme* : *somme*; *donne* : *tourne*; *verge* : *corrige*; *beste* : *estre*; *cordre* : *ordre*; *arbres* : *herbes* etc. Bei *charmes* : (animas); *ames* : *lermes* liegt wohl die im Osten weitverbreitete Form *arme* zugrunde [s. näheres unter *r*].

Dafs dieses *r* nicht als völlig stumm anzusehen ist, zeigt eine andere Assonanzart, die so häufig ist, dafs man sie als eine eigene Kategorie ansehen darf. In diesen Assonanzen ist nämlich *r* das stützende Element, während der an *r* anstofsende Verschlufslaut oder Nasal in beiden Wörtern verschiedenen Lautgruppen angehört: *aspre* : *autre*; *descendre* : *atrempe*.(l. *atempre*); *chancre* : *destempre*; *vespre* : *naistre*; *gouverne* : *terme*; *corne* : *enorme* etc.

Nach Abzug dieser Fälle und einiger anderer, welche ich einzeln betrachten werde, bleiben noch folgende isoliert stehende Assonanzen übrig: *nombre* : *monde*; *philosophe* : *emporte*, welche wieder das schwache *r* zeigen; vielleicht sind auch *gloire* : *joie* und *dire* : *mie* hier anzuschliefsen, wenn nicht etwa *mire* zu lesen ist. Immerhin verwandte Konsonanten zeigen: *chaille* : *rechigne*; *fortunes* : *amertumes*. Ganz allein stehen: *amorine* : *melodie* und *astrolabes* : *retrogrades*.

Aufser diesen finden sich noch einige Assonanzen, welche sich jedoch auf den ersten Blick als Änderungen des Schreibers erweisen und durch eine naheliegende Verbesserung zu beseitigen sind. Einige andere, welche lautliche Schwierigkeiten bieten, sind im Zusammenhange mit dem von ihnen verletzten Lautgesetze besprochen worden.

Was die Sprache des Dichters angeht, wie sie sich in unserem Texte darstellt, so bin ich nicht imstande zu entscheiden, ob sie nach Louhans oder Poligny zu setzen sei. Indessen läfst sich wohl aus den Worten des Dichters:

> . . . savréz, quant a fin menéz
> Fu cilz rommens a Poloignié,
> Dont li freres s'est pou loingnié.

schliefsen, dafs er den gröfseren Teil seines Lebens in Poligny verlebt hat. Es ist demnach wahrscheinlich, dafs wir in der Sprache unseres Gedichtes, vielleicht mit einigen Modifikationen, die Mundart von Poligny zu sehen haben, die indessen von der von Louhans auch nicht wesentlich verschieden gewesen sein dürfte.

Das von der mir vorliegenden Handschrift gebotene Material ist in sprachlicher Hinsicht wenig zuverlässig, obgleich ziemlich

reichlich (nahezu 8000 Verse). Der Text der Handschrift stammt aus einer südöstlichen Vorlage, was Formen wie *et* (= *à*); *aux*, d. h. *as, a* (= *et*); *et* (= *elle*); *foys* (= *tu fais*); *lai* (= *loi*); *menestries* (= *-iers*); *voulenties* (= *-iers*); *herpe* (= *harpe*); *herbres* (= *arbres*); *derrier* (= *dernier*); *cognoissient* (= *-oient*); *cognoissant, chantant* (3. pl. praes. ind.); sehr häufiges *qui* = *qu'il*c und andere Schreibungen beweisen, die weiter unten in der Laut- und Formenlehre angeführt werden. Diese Eigentümlichkeiten gehören unserem Schreiber nicht, was aus gelegentlichen Mifsverständnissen hervorgeht, die sie ihm verursachen.

Jedenfalls ist Renaut diese oder jene der angeführten Formen nicht fremd gewesen. Der geringe Vorteil, den die Beibehaltung derselben gewähren könnte, wird aber durch zahllose Fehler und Entstellungen dermafsen zu nichte gemacht, dafs selbst der Reim zuweilen im Stiche läfst. Daher ist für die folgende Lautlehre das Versinnere ganz unberücksichtigt geblieben, aus welchem nur einige durch Silbenzählung zu gewinnende Resultate für die Formenlehre und die unbetonten, im Hiatus stehenden Vokale gezogen worden sind; ich lege diesen übrigens keine absolute Sicherheit bei. Zugrunde gelegt ist der Lautbestand der altnormannischen Schriftsprache, von dem im wesentlichen auch die Entwicklung des vorliegenden Dialektes ihren Ausgang genommen hat, und nur diejenigen Fälle sind besprochen worden, in denen sich die Mundart des Dichters von ihrer gemeinfranzösischen Grundlage entfernt hat.

LAUTLEHRE.

Vokalismus.

Die betonten Vokale.

ŭ.

Diesem entspricht vor Nasalen ein geschlossenes *o*, wie folgende Reime zeigen: *raison* : *respon* : *platon* : *commun* 14^v—15^r; *fortune* : *donne* : *abandonne* : *raisonne* 22^v; *fortune* : *bonne* 34^r; *hommes* : *coustumes* 34^r. Dem stehen allerdings entgegen: *fortune* : *figure* 111^r; *cure* : *commune* 137^r; aber beide Fälle betreffen Wörter, in denen *ọ* durch korrekte Reime erwiesen ist und haben aufserdem als Assonanzen kein Gewicht. Es ist wahrscheinlich, dafs der Schreiber hier, wie öfter, seiner eigenen Aussprache gemäfs den ihm ungenügenden dialektischen Reim zu beseitigen gesucht, aber keinen vollen Reim zur Verfügung gehabt hat.

ọ (ou),

entsprechend vlglat. *ọ* in freier Silbe, ist durch *ọu* hindurch zu *ọ* kontrahiert worden. Die Mundart des Dichters scheint hier auf demselben Standpunkte zu stehen, wie die der Champagne. *ọ* findet sich nämlich nur in der Entsprechung des lat. Suffixes -orem und

in den Paroxytonis, während sonst ọ in frz. geschlossener Silbe (= lat. freiem ọ) nur mit sich selbst reimt, also jedenfalls einen dem frz. *eu* ähnlichen Laut entwickelt hat: *douleur* : *valeur* : *erreur* : *amour*; *accuseurs* : *erreurs* : *secours* : *senatteurs*; *lour* (illorum) : *amour*; *amour* : *seignour*; *ours* (ursus) : *plusiours*.

planlureuse : *chose* : *viguereuse* : *gracieuse*; *piteuse* : *enclose* : *chose*; *chose* : *perilleuse*; *repose* : *enclose* : *doulose* (vb.) : *tenebrose*; *chose* : *espouse*; *espouse* : *graciouse*.

Der Schreiber schreibt meist *eu* (immer *eux* = -osum, -osos, wie vermutlich auch der Dichter gesprochen hat); nur wo der Reim ihn dazu nötigte, hat er *ou*, *o* zuweilen stehen lassen und zwar von fol. 28 ab mit einiger Konsequenz. Durchgehends *ou* hat auch der Schreiber nur in *paour* und *pou* (paucum), die wohl auch in dieser Form zugleich dem Dichter angehören.

ǫ

wird mit ọ vermischt: *bouche* : *brǫche*; *enclǫs* : *sǫs* (= subtus, sot); *precious es* : *enclǫses* etc.; *repǫse* : *enclǫse* : *doulǫse* : *tenebrǫse*; *acǫrs* *arrebours*; *vǫsle* (volat) : *foule* (fullat); *moustre* (monstrat) : *vostre*. Da *clǫse* und *chǫse* immer mit ọ reimen (wofür auch einige Beispiele unter ọ), so gehört jedenfalls auch hierher: *chose* : *prose* : *repose* : *propose*. Auf *prǫse*, das im Lat. ō zeigt, ist, da es im Franz. Fremdwort ist, kein Gewicht zu legen. Es scheint, als ob in der Gruppe *-ose* die Vertiefung durchgeführt sei. *reprocher* und *aprocher* haben, wie auch sonst, ein ọ entwickelt: *touche* : *aprouche*; *reprouche* : *touche*; *aprouche* : *bouche* etc. Vielleicht darf man aus *reproche* : *roche* (roca) schliefsen, dafs auch *roche* sein *o* vertieft hat; im R. Rose findet sich *mouche* (musca) : *rouche* [s. Metzke, Der Dialekt von Isle-de-France, Herrigs Archiv LXIV]. *devorer* hat, wie *demorer*, ein ọ: *demeure* : *deveure*; *devore* : *demore* etc. Den geschlossenen Laut scheint der Dichter auch gesprochen zu haben in dem Fremdwort *cause* : *causes* : *choses* 2×, obgleich dieses *au* im Franz. erst im 16. Jahrhundert und zwar zu ǫ kontrahiert wurde; Renaut sprach *cǫse* jedenfalls mit Anlehnung an *chǫse*, weil in seinem Dialekte der Diphthong *au* vollständig fehlte.

ã (ẽ).

ã, welches mit ẽ, wie in der Schriftsprache, zu ã zusammengefallen war, mufs einen sehr geschlossenen Klang gehabt haben, was daraus hervorgeht, dafs es einige Male mit õ reimt: *monde* : *honte* : *vente* (vanitat); *demande* : *monde* : *responde* : *habonde*; *demande* : *monde* : *seconde* : *parfonde*. Ein anderes Beispiel:

Mais quant du soleil est prochainne, [d. h. *la lune*]
Convient que sa clarte estande [: *monde* : *habonde*]

gehört wohl nicht hierher, da vermutlich *s'esconde* zu lesen ist. Dieselbe Erscheinung zeigt auch der Lyoner Yzopet [ed. W. Förster]: *donree*, *espaonte*, *dongier* etc.

ẽ

ist schon unter *ã* erwähnt worden. Hier sei nur hinzugefügt, dafs *femme* (femina) mit *fame* (fama) 43^v reimt.

ę.

er^c ist mit *ar*^{c} zu *ar*^{c} zusammengefallen: *armes* : *lermes*; *Carcasse* (Hs. *cartasse*) : *averse*; *guisarnes* : *termes*; *arbres* : *herbes*. Am zahlreichsten sind diejenigen Reime, in denen es sich um latein. apparet oder Formen von perdere handelt. In den folgenden Beispielen habe ich die Abkürzung des Schreibers dem lat. Etymon entsprechend in *er* oder *ar* aufgelöst: *ardent* : *gardent* : *perdent*; *depart* : *appert*; *garde* : *perte*; *tarde* : *perde*; *appert* : *tart* etc.

Die einzige Ausnahme macht lat. perversus: *estre* : *perverce*; *avęrs* (avarus) : *pervers*; indessen zeigt dies nur, dafs *pervers* in der Sprache Renaut's ein noch junges Lehnwort ist.

Die Gruppe *ęl*^{c} hat vor der Ausstofsung des *l* zwischen *e* und *l* ein *a* entwickelt und lautet demnach: *ea*^{c}. Dies zeigen Reime mit *a*^{c} aus *al*^{c}: *chevaux* : *nouviaux*; *toreaulx* : *maulx*; *damoyseaux* : *oiseaux* : *aveaux* : *preaux* (= pratum + ales); hier sei auch die im metrischen Teile bei Gelegenheit des Strophenbaues besprochene Reimfolge: *aveaux* : *bas(set)* : *pas(set)* : *fauls(et)* 33^v noch einmal erwähnt.

ę̧

ist bekanntlich im Osten mit *ę* nicht zusammengefallen. *Senestre* wird mit offenem *e* gereimt, wahrscheinlich mit Anlehnung an *destre*: *destre* : *senestre*; *senestre* : *estre* (sehr häufig); sonst reimt *ę̧* mit *a*: *adresse* : *trasse* (= trace); *baille* : *oreille* : *revelle* : *merveille*; *entrailles* : *merveilles*; *traveille* : *pareille*; *esveille* : *traveille* etc. Dafs in den letzteren Beispielen wirklich *al'* zugrunde liegt, zeigt: *traveil* : *aval* 126^v. Der Lyoner Ysopet schreibt in diesem Falle *oil'*, reimt aber: *vaille* : *consoille*. Ein Beispiel für *n'* ist: *chaille*; *rechigne* 31^r. Das lat. Sufix -itia hat sich zu *ace* (*asse*), *ise* und *ice* entwickelt:

ace: *place* : *trace* : *paresce* : *menace*; *place* : *destrace* etc.

ise: *servise* : *deprise* : *guise* : *convoitise*; *service* : *prise*; *service* : *debrise* etc.

ice: *delices* : *richesses* : *nices*; *nourrisse* : *richesce*; *richesce* : *avarice*; *vilces* : *tristesses* etc.

Nur zwei Mal findet sich *richesses* : *Boeces* (Boëthius), wo augenscheinlich dem Eigennamen zu liebe die francische Form gesetzt ist. Hier sind noch zwei Assonanzen zu erwähnen, in denen *richesse* mit *ę* gebunden erscheint:

45^v *Fortune lui a donne richesses,*
Toutes delices et est bien aises . . .

95^r *Se el ne peult donner richesces*
Honneur, delices et gloires, . . .

Da der Reim *richesces* : *delices* sehr häufig ist, so wird man kaum fehlgehen, wenn man diese dem Lautgesetze widersprechenden

und mangelhaften Bindungen dadurch beseitigt, dafs man in beider Fällen das *delices* des zweiten Verses an den Versschlufs bringt also etwa: *Et toutes aises et delices . . .*
und *Honneur et gloires et delices . . .*

ę.

Im allgemeinen werden *ę* und *ẹ* noch streng auseinander gehalten. Doch finden sich schon einige Fälle, in denen sie mit einander gereimt sind, und zwar unter folgenden Bedingungen:

Nach *r*: *aprę̀s* : *prę̀s* (pratum); *prẹs* : *prę̀s*; *atrempę̀s* (l. *atemprę̀s*) : *prẹs* : *aprę̀s* etc. Hier sei angeschlossen: *aprę̀s* : *desconfortę̀s*.

Vor *r*: *lierres* (latro) : *terres*; *retourner* : *yvęr* : *semer* : *moissonner* : *avęrs* (avarus) : *pervers*; *contraire* : *traire* : *desclaire*.

Vor *l*: *belle* : *telle* etc.; *appelle* : *telle*.

Einmal auch vor ausgefallenem *l*: *corporelz* : *aprę̀s*, während in diesem Falle gewöhnlich korrekt mit *ę* gereimt wird [s. unter *l*].

ie.

Der Diphthong *ie* wird streng von *ïe* geschieden. Was den Reim *orgueillir* : *humilïer* 37r angeht, so ist offenbar *orgueillier* zu lesen, welche Form allerdings nicht sehr häufig ist.

Das unter dem Einflusse eines *i* oder *i*-haltigen Lautes aus lat. a entstandene *ie* ist in der Reduktion zu *e* begriffen, jedoch nur in stumpf ausgehenden Wörtern, indem das *i* von dem vorhergehenden palatalen Sibilanten oder mouillirten Konsonanten absorbiert wurde. Da es sich hier hauptsächlich um Verbformen der ersten schwachen Konjugation handelt, so ist es unzweifelhaft, dafs die zahlreichen Verben mit einfachem *e* den Prozefs gefördert haben. Hierher gehören: *lessier* : *amasser*; *pourchacier* : *pener*; *mengier* : *ronfler*; *iriés* : *descornés*; *dittié* : *verité* : *faulceté*. Zweimal findet sich auch nach Analogie der angeführten Formen: *proposee* : *portee* : *dittee*; *fondee* : *convoitiee*, während hier die Reduktion des *ie* zu *i* (s. unten *convoitie*) das regelmäfsige ist.

Nach der oben gegebenen Erklärung der Reduktion des *ie* zu *e* konnte *-ier* = lat. -arium nicht davon ergriffen werden. Dennoch findet sich einmal *loer* : *ouvrier* 53v. Indessen scheint *ouvrier* (operarius) eine gesonderte Stellung einzunehmen, wie der Livre des Métiers zeigt, in welchem es ebenfalls das einzige Wort ist, welches *-ier* = -arium zu *-er* reduziert hat [s. Röhr, Der Vokalismus des Francischen im 13. Jahrh., Halle Diss. 1888, S. 41].

In einigen Fällen ist auch *ie̋* zu *e̋* reduziert worden: *biens* : *mains* (manus) 78r; die Reduktion erklärt sich hier durch die Tonschwäche des Adverbiums in der fliefsenden Rede [vgl. das häufige *bẽ* in modernen Patois]. In drei anderen Fällen handelt es sich um Formen der Verben *venir* und *tenir*: *vient* : *estaint* (extinguit) : *tient* : *convient* 28v; *temoigne* : *viengne* 118v; *contraingne* : *aviengne* 135r. Vielleicht ist die Reduktion hier von den Konjunktivformen

'eniat teneat ausgegangen, in welchen *nj* als silbenschliefsend ·irkte, und von da auf den Indikativ übertragen worden. Für *:nir* läfst sich das Vorhandensein der monophthongischen Form uch in der Vorlage unseres Schreibers vielleicht aus folgender telle schliefsen:

13v: *Es tu asne qui tient l'oreille*
A herpe et a l'instrument . . . .

Da *n* und *u* in der Schrift der damaligen Zeit fast nicht zu ·nterscheiden waren, so mufste der Schreiber je nach dem Sinne ler Stelle die betreffende Zeichengruppe in *tent* (tendit) oder *tient* ımschreiben. Hier mufs es offenbar *tent* heifsen. Doch ist es :uch möglich, dafs ein einfaches Versehen ohne irgend welchen ;rund vorliegt.

In klingend ausgehenden Wörtern ist *ie* zu *i* reduziert worden, ınd zwar sowohl das aus *ę*, wie das aus *a* entstandene: *sire* : *hiere* (cara); *desconfire* : *legiere*; *escripre* : *matire* : *rire* : *maniere*; *rriere* : *rire*; *rire* : *derriere*; *pierre* : *desierre* (l. *desire*); *Frige* (Phry- ;ien) : *siege* etc.; *matere* : *maniere* : *premiere* : *legiere*.

Die zahlreichsten Beispiele bietet die weibliche Form des Part. 'erf. der Verben auf *-ier*: *partie* : *clergie* (clericata) : *empoignie* pt.; *ourroucie* pt. : *felonnie*; *vie* : *bleciee*; *compaignie* : *aprochie* pt. : *seignories* '*convoities* pt.; *vie* : *soillie* pt. etc.

Während der Übergang des *e* von materia in *ie* und *i* sich ɜhr häufig findet, geht die Vulgarisierung von lat. miseria gewöhnlich icht über *misere* hinaus. Renaut reimt es indessen mit Wörtern, für elche oben das *i* erwiesen worden ist: *arriere* : *misere*; *misere* : *rriere*; *droituriere* |: *misere*; *misere* : *maniere* etc. Es wäre nicht ımöglich, dafs er, der bei seiner Kenntnis des Lateinischen ein ewufstsein für die Entsprechung -eria: *-ire* haben mufste, aus 'angel an Reimen auf *-ęre* die Form *misire* gebildet hätte. Dafs ɜr Dichter hier francische Formen gebraucht habe, möchte h nicht annehmen, weil er dadurch für den Reim nichts ge- ɔnnen hätte und auch sonst seinen Dialekt mit aufserordentlicher onsequenz durchgeführt hat. Dem entsprechend sehe ich auch *'sere* : *prïere*; *maniere* : *misere* : *prïere* : *arriere* an. Nach dem Prinzip ·r Verkürzung von Gleitworten (sdruccioli) mufste das erste *e* n *priiere* ebensogut schwinden wie das von *arriere*, so dafs durch *iere* der Annahme des *i* in *misere* keine Schwierigkeit erwächst. dessen ist es immerhin auffällig, dafs nirgends ein Reim, wie *sere* : *rire* begegnet.

siecle : *regle* (rĕgula) 56v ist als *sicle* : *rigle* aufzufassen. *rigle* von Fr. Apfelstedt im Lothr. Psalt. (S. XX) belegt, wozu er merkt, „in *rigle* werde man entweder einen Typus *rĕgula — *gle* — *rigle* sehen müssen (vgl. Veg. *riegle* : *siegle* 3888), oder nehmen, dafs ē durch nachfolgendes u zu i umgelautet ist." ıen solchen Umlaut kann es indessen aus phonetischen Gründen ım geben. Apfelstedt hat offenbar an den ahd. Lautwandel, ɜ *nëman* — *nimu* gedacht, dessen Ursachen indessen durchaus

noch nicht aufgehellt sind [s. Braune, Ahd. Gram. S. 19]. Der Umstand, daſs Rustebuef wiederholt *riegle* : *siegle* reimt, stellt den Typus rĕgula sicher (cfr. Metzke Herrig's Arch. LXV 73).

Eigentümlich ist, daſs das aus *ie* entstandene *i* ein paar Mal mit *ü* gereimt ist: *sieges* : *juges* 40ᵛ; *refuge* : *privilege* 100ʳ. In *privilege* ist also *i* eingeführt worden, trotzdem es gelehrt ist, was die Annahme des *i* in *misere* unterstützt.

In *verge* (virga) : *corrige* 116ʳ liegt jedenfalls eine latinisierte Form vor.

ue

reimt durchgehends nur mit sich selbst. *yeux* : *lieux* 91ᵛ ist, da oculos in unserer Gegend nur *uez* oder *eaz* lauten kann, als *ues* : *lues* zu deuten, was zugleich zeigt, daſs locus, jocus, focus, die sonst nur unter einander gebunden vorkommen, in der Sprache unseres Dichters *lues*, *jues* (so auch Lyon. Yzop.), *fues* lauteten.

In *merveille* : *despueille* : *fueille* : **esveille* (Hs. *lieve*) 20ʳ sehe ich Beispiel von Reduktion des *ue* zu *e* wie sie nach Labialen in Burgund öfter verkommt. P. Meyer, a. a. O.: *vet*, *pet* (= *vuet puet*); ms. françois 1096: *veaus* : *nouveaus* (= *ves* : *nouves*); cfr. *avec*, *bienveillant*.

oi (ei)

hat bei Renaut die Aussprache *oę* wie aus seiner Bindung mit *ę* und dem zu *ę* gewordenen *ai* hervorgeht: *gloire* : *terre*; *parfaite* : *estroite*; *faire* : *memoire* : *voire* : *atraire*; *traistre* : *acroistre*; *convoiste* : *agaitte* etc.

Über die Ausdehnung des aus lat. ẹ entstandenen *oi* läſst sich nichts feststellen. Der Schreiber schreibt allerdings vor Nasal und *l* mouillé immer *ei*, da aber *ai*, *ei*, *oi*, *ę* unbedenklich mit einander reimen, so läſst sich mit Hilfe der Reime das Gebiet von *oi* und und *ei* nicht gegen einander abgrenzen.

Ein Rest der fallenden Betonung des *oi* scheint noch in *voie* (via) : *loe* (laudat) 88ᵛ vorzuliegen, wo *voie* zu *voe* verkürzt wäre, wie dies in Burgund auſserordentlich häufig ist; vielleicht ist aber auch *loie* zu lesen.

ai (ei)

ist in allen Stellungen, auſser vor Nasal und mouilliertem *l* zu *ę* kontrahiert worden: *est* : *desplaist*; *vespre* : *naistre*; *estre* : *naistre*; *diroye* : *vraye*; *contraire* : *traire* : *desclaire* (= *desclere*); *boire* : *faire*; *parfaite* : *estroite* etc.

Über *ai* vor mouilliertem *l* ist schon unter *ę* gesprochen worden.

Was *ai* vor Nasal angeht, so sind Reime wie die folgenden am häufigsten: *plainne* (plena) : *encïenne* : *fontainne* : *certainne*; *terrïennes* : *vainnes*; *sains* : *fisicïens*; *chastellains* : *gardïens* etc. Diese Reime beweisen indes nichts für die Aussprache des *ai*, da, wie der Lyon. Yzop. zeigt, das lat. Suffix -ianum in der Franche-Comté

zu *iain* geworden ist, was auch für unseren Text nicht undenkbar wäre. Jedenfalls ist *ai* noch, wie gemeinfranzösisch, ein Diphthong gewesen; dafs es aber dem *ẹ̃* schon ziemlich nahe stand, läfst sich aus der Bindung *biens* : *mains* (manus) 78r schliefsen, wofern nicht etwa das in Burgund vorkommende *bain* = *bene* anzunehmen ist (*beyn* in Lyon).

Für *ai* vor mouilliertem *n* will ich nur anführen: *empraigne* (—prehendat) : *montaigne* 50v, was ich nach Analogie von *ail'* als *empragne* : *montagne* auffassen möchte.

ui

stellt sich als steigender Diphthong dar: *Lyde* (Lydia) : *vuide* (stets mit *ui* reimend, z. B. *vuide* : *cuide*) 36v. Es wird fast durchgehends nur mit sich selbst gereimt. Das einzige *estude* : *cuide* 51r scheint auf die bekannte Nebenform *estuide* hinzuweisen.

Die unbetonten Vokale.

Über die unbetonten Vokale läfst sich nur da etwas ermitteln, wo es sich um ein im Hiatus stehendes, später ausfallendes *e* oder *a* handelt, und zwar nur auf Grund der Silbenzahl des Verses. Da jedoch die Lesung in keinem einzigen Falle als absolut sicher angesehen werden kann, so wäre es unnütz, Beispiele anzuführen, die nur durch ihre Menge einiges Gewicht haben könnten. Nach Sammlung und Vergleichung zahlreicher Fälle glaube ich indessen folgendes als den Thatsachen ungefähr entsprechend hinstellen zu dürfen:

Unbetontes *e* im Hiatus ist in der Mehrzahl der Fälle noch erhalten (*crëu* etc.).

Es schwankt in *-eor* = lat. -atorem.

Unbetontes *a* resp. *e* ist durchweg ausgefallen in *gain* und *marchand* nebst ihren Ableitungen.

Consonantismus.

Dentale.

t im Auslaut nach Konsonanten ist stumm: *raison* : *respon* (1. p. pr. ind.) : *platon* : *commun*; *raison* : *saison* : *respon* (id.) : *maison*; *mort tresor*; *pars* : *part* etc.

Das letzte Beispiel zeigt auch das Verstummen des auslautenden *s*, wofür alle Texte des 14. Jahrhunderts zahlreiche Beispiele bieten (s. Deklination).

Ebenso allgemein ist in unserer Periode das Verstummen des *s* vor Konsonanten, welches in unserem Texte vollständig durchgeführt ist und auch gelehrte Wörter ergriffen hat, in welchen später nach dem Muster des Lateinischen das *s* zum Teil wieder eingeschoben wurde, z. B. in unserem Texte: *triste* : *despite* 30v.

Der Laut *ts* (*c*, *z*) hat den *t*-Vorschlag abgeworfen: *lasse* (3. p. pr. von lassum + -are) : *face* (faciat) 63v; *droiz* : *lois* etc.; für die

übrigen mit Dentalvorschlag gesprochenen Sibilanten läſst sich dies aus den Reimen nicht nachweisen.

Liquide.

Der häufige Wechsel des *r* mit anderen Liquiden, namentlich im Osten, wo Formen wie *arme* (anima), *merencolie* etc. gar nicht selten sind [*flairer, palefroi, orme* u. ä. sind auch gemeinfranzös.], der Gebrauch des *r* als Dehnungszeichen, wofür P. Meyer a. a. O. aus dem burgundischen ms. addit. 15606 und dem Floovant eine ganze Reihe von Beispielen anführt — z. B. *queurs* (*coqui*), *pressiours* (*précieux*), *bur* (*bu, buste*), *armerz* (*armez*), in unserer Handschrift *entremerlees* (wo freilich *rl* aus *sl* entstand) — die groſse Zahl der Reime, in denen *r* als totes Element auftritt (s. einige Beispiele unter den Assonanzen), sowie die Thatsache, daſs in den Patois des Südostens (s. Förster, Yzopet, S. 141) das *r* vor Konsonanten völlig geschwunden ist, beweisen wenigstens für den Südosten mit Sicherheit, daſs *r* als ein Stellungslaut gesprochen wurde, der namentlich in Anlehnung an Konsonanten wenig eigene konsonantische Färbung besaſs. Daſs *r* in der erwähnten Stellung völlig stumm gewesen sei, wie Förster a. a. O. S. XXXVI für den Yzopet annimmt, scheint mir für unsere Periode nicht erweisbar.

l in der Gruppe Vokal + *l* + Konsonant ist geschwunden:

a^{lc}: *basse* : *false* : *lasse*; *compas* : *gouvernaulx* : *faulx* : *pas*; *as* : *principaulx* : *bas* : *maz*; *bas* : *esgals*; *aspre* : *autre*; *royaume* : *aimme* (cf. unter Konjugation).

o^{lc}: *los* : *fols*; *doz* : *fols*; *coulx* (collum) : *dols* (dorsum); *dolz* (dorsum) : *cops* (colaphos).

ę^{lc}: hat vor dem Ausfall des *l* ein *a* entwickelt, die Belege s. unter ę.

ẹ^{lc}: *corporels* : *apres*; *prẹs* : *temporelz*; *temporelz* : *desirẹs*; *charnelz* : *encharnẹz*.

i^{lc}: *esperilz* (spiritus) : *perils*; *gentilz* : *petis*; *chaitilz* (captivus) : *soutilz*; auſserordentlich häufig *qui* statt *qu'il* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes.

ie^{lc}: *liez* (lætus) : *mielz* (mel).

Mouilliertes *n* reimt zuweilen mit einfachem *n*: *painne* (pœna) : *raigne* (regnat) : *demainne*; *digne* : *divine*; *divine* : *signe*; *mesgnie* (*maisnee* mansionata) stets im Reim mit *i*, z. B.: *mesgnie* : *compaignie* : *vie* : *maladie*, läſst auf Mouillierung des *n* schlieſsen. Wie Förster anführt, ist in den modernen Patois des Südostens die Mouillierung des *n* in weitem Umfange vorhanden.

FORMENLEHRE.

Konjugation.

1. p. s. praes. ind. Die Verba der ersten schwachen Konjugation schwanken zwischen endungsloser Form und Form mit *e*,

doch überwiegt *e*. Ein *s* findet sich noch nirgends. Betreffs des stammhaften Wechels ist zu beachten: *royaume* : *aimme* 73[r]; *meesme* : *aimme* 53[r] widerspricht dem nicht, sondern ist, da es sich in *meesme* um ein *ę* handelt, als *mëame* : *ame* aufzufassen.

3 p. pl. praes. ind.: Die Handschrift bietet zwei endungsbetonte Formen, jedoch nicht im Reim: *cognoissant* 32[v]; *chantant* 38[r].

Konjunkt. praes. *empraigne* (prehendat) : *montaigne* 50[v]; siehe unter *ai*.

Über die Präsensformen von *venir* und *tenir*, die *e* statt *ie* zeigen, ist schon unter *ie* gesprochen worden.

Imperf.: Für die 3. p. pl. findet sich die endungsbetonte Form *cognoissient* 58[v], jedoch nicht im Reime. *maniere* : *iere* (erat) : *matiere*; *serpillere* : *yere* (erat) 57[v].

Perfekt: *Je plaidoie tant comme je peu*; es folgen die Reimwörter: *ëu* — *trëu* — *scëu*. *Je pu* (potui) wäre als Neubildung in so früher Zeit interessant, wenn nicht etwa *j'ai p(e)u* zu lesen ist.

Deklination.

Das Verstummen des auslautenden *s* hat die Deklination ins Schwanken gebracht, z. B.: n. s. m. *sage, mat, parfont, hardi* etc.; n. pl. m. *gités, degetés, enfans malles, empereurs* etc. Die Ausgänge dieser und zahlreicher gleichgearteter Formen sind durch ihre Bindung mit den aufserordentlich festen Accusativformen sicher gestellt. Im allgemeinen wird *s* schon als Pluralzeichen angesehen. Dem Femininum fehlt es im Singular gänzlich. Lat. homo hat neben homme noch die Form hons (homs), welche scheinbar überwiegt. Bei den Masculinis der III. Dekl. hat der Ausgleich zwischen Nominativ und Accusativ noch nicht begonnen, nur *felon* fungiert, wie im Yzopet, als Nominativ: *C'est un monstre felon plain d'ire* 30[r].

Adjectivum.

-e ist noch weit entfernt, als Femininendung durchgeführt zu sein, wie die sehr häufigen weiblichen Formen: *grant, grans, mortel, especial, fort,* sowie die Participia praes. beweisen, die nie ein *e* haben; cf. auch pronomen indef., interrog., relat.

Pronomen.

Indefinitum.

Talis hat im femin. zwei Formen: *tel(s)* und *telle(s)*, die jedoch so verteilt sind, dafs *tel* in adjektivischer, *telle* in substantivischer Funktion steht. Dies läfst sich natürlich, für die adjektivische Funkiion wenigstens, nicht aus dem Reime, sondern nur aus der Silbenzahl der Verse schliefsen, aber der genannte Unterschied ist mit solcher Strenge durchgeführt, dafs in den ersten 4000 Versen nur einmal *telle* adjektivisch steht, was jedoch den Vers auf 9 Silben bringt und also zu ändern ist.

Interrogativum.

Die weiblichen Form *quel* und *quelle* verteilen sich genau so wie *tel* und *telle.*

Relativum.

Die weiblichen Forme *la quel* und *la quelle* werden, da fast immer substantivisch, ohne jede Scheidung nebeneinander gebraucht.

Was sich über die Behandlung von *qui* angeben läfst, kann natürlich, da *qui* nie im Versschlufs steht, ebensogut dem Schreiber wie dem Dichter gehören, ich möchte es jedoch trotzdem nicht übergehen: *qui* steht für *qui, cui, qu'il* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes und einige Male auch für die Konjunktion *que.* Aus diesem letzteren Umstande, sowie daraus, dafs einmal *que* 8v statt *qui* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes steht und dafs *qui* vor vokalisch anlautenden Wörtern sehr häufig als *qu'* erscheint, wobei jedenfalls *e* als elidiert anzusehen ist (cfr. Tobler, Beiträge S. 103 Anm.), darf man vielleicht schliefsen, dafs *qui* und *que* überhaupt mit einander verwechselt worden seien, wie dies auch im Yzopet geschieht. Doch könnte *que* 8v auch als weibliche Form des Relativums (quae) aufgefafst werden.

Personale.

Neben *elle* steht *el.*

Der betonte Casus obliquus der 3. plur. lautet *lour*: *de lour* : *amour* 40r. Da *lour* nur im Reim mit Wörtern auf lat. -orem auftritt, so hat der Schreiber zu seinem *-eur* durch Änderung des *lour* in *eux* eine Assonanz hergestellt: *en eulz* : *valeur*; *valeurs* : *en eulx*; *valeurs* : *a eulx*; auch *ovec eulz* : *amour.* Durch Änderung von *de lour* in *d'eulz* ist der Vers einige Male um eine Silbe zu kurz geworden. *lour* steht jedenfalls für beide Geschlechter; in den bei Renaut belegten Fällen ist es allerdings stets männlich.

Anhang.

Folgende Handschriften der Boëthiusübersetzung des Renaut von Louhaus sind mir bekannt geworden:

Paris, Bibl. nation. no. 578 XIV. s.
„ 822 XIV. s.
„ 1540 Ende des XIV. s.
„ 1095 XV. s.
„ 1102 XV. s.
„ 1542 XV. s.
„ 1651 XV. s.
„ 24230 XV. s.
„ 24307 XV. s.
„ 24308 XV. s.

Arras, no. 729 XV. s.
Toulouse, no. 817 (II, 61) XV. s.
Vatican, Reg. 1518 XV. s.
Vente Adert 1887, no. 972.
Magdeburg, Domgymn. no. 224 XIV. s.

Zum Schlufs sei es mir noch gestattet, Herrn Prof. Dr. Suchier an dieser Stelle meinen wärmsten Dank für die freundliche Unterstützung und Förderung auszusprechen, die er mir bei der Anfertigung dieser Arbeit hat zu Teil werden lassen.



VITA.

Natus sum Franciscus Fredericus Nagel Parthenopoli die IV. mens. Oct. h. s. a. LXVII. patre Frederico matre Augusta e gente Bode, quos adhuc superstites esse gaudeo. Fidem confiteor evangelicam. Litterarum elementis imbutus frequentavi gymnasium reale Parthenopolense per novem annos sex menses. Maturitatis testimonio instructus autumno h. s. a. LXXXVI. universitatis Halensis philosophorum ordini adscriptus sum, scholisque interfui v. v. d. d. Aue, Burdach, Elze, Erdmann, Ewald, Gering, Haym, Sievers, Stumpf, Suchier, Vaihinger, Wagner, Wardenburg. Benevolentia Hermanni Suchier, Albrechti Wagner, Eduardi Sievers mihi contigit, ut seminariorum Romanici et Anglici et Theodisci essem sodalis. Omnibus his viris optime de me meritis gratias ago quam maximas, imprimis vero Hermanno Suchier, cuius erga me meaque studia benevolentiam grata semper et pia memoria tenebo.